

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

19. Jahrgang

I/2009



**auf dem Königsweg der Weisen**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie erhalten dieses Heft um den 6. Januar herum. „Epiphanie“, „Epiphaniastag“, „Erscheinung des Herrn“ heißt der Festtag in den liturgischen Kalendern. Der Volksmund nennt ihn „Fest der heiligen drei Könige“ oder einfach „Dreikönige“.

Im Matthäusevangelium, auf das sich das Fest bezieht, ist freilich weder von *Königen* noch von *drei* Königen die Rede. Dort kommen „Sterndeuter aus dem Osten“ (EÜ) bzw. „Weise aus dem Morgenland“ (Lutherbibel) nach Betlehem (2,1). Der griechische Text nennt sie *magoi* – Menschen, die nach Weisheit suchen und, wie damals in den östlichen Nachbarvölkern Israels üblich, dabei auch auf die Konstellationen der Sterne achten. Erst das Frühmittelalter hat sie zu Königen gemacht, zu drei Königen, nach der Anzahl der bei Matthäus genannten Geschenke „Gold, Weihrauch und Myrrhe“ (2,11). Als Könige, so die Deutung, vertreten sie die Menschen aller damals bekannten drei Erdteile: alle Menschen also auf dem Erdkreis, die – auf welchen Wegen auch immer – nach Weisheit suchen.

Die „Weisen aus dem Morgenland“, die dem weisenden Stern folgten, fanden die tiefste Weisheit in Betlehem auf dem Schoß Marias, auf dem *sedes sapientiae*,

dem „Sitz der Weisheit“ (Laurentianische Litanei): in Jesus.

„So ist dieser Tag“, schreibt Karl Rahner (s. S. 7) „das Fest der seligen Reise des gottsuchenden Menschen auf der Pilgerschaft seines Lebens“ – einer Pilgerschaft, die uns, aus biblischer Sicht betrachtet, mit allen Menschen verbindet, die auf dem „Königsweg Salomos“ (s. S. 16ff) nach Weisheit suchen.

Diesen „Königsweg“ wünscht Ihnen, auch im Namen aller Mitwirkenden an diesem Heft, in das neue Jahr hinein

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung



Titelbild:  
Die Anbetung der Weisen, Egbert-  
Codex, um 995 (Ausschnitt, s. S. 7)

In diesem Heft:

<b>Johannes vom Kreuz</b> <b>„Die Weisheit ist aktiver als alles Aktive“</b> .....	4
<b>Hartmut Winde TKG, Karl Rahner SJ</b> <b>Die Weisen aus dem Morgenland</b> .....	5
<b>Robert Schmidbauer OCD</b> <b>Der Missionsprokurator berichtet</b> .....	10
<b>Teresa von Ávila</b> <b>Am Fest der Könige</b> .....	12
<b>Annette Westermann</b> <b>„Geh einher vor mir – und sei ganz!“</b> .....	14
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Hören auf Weisheit – Salomos Königsweg</b> .....	16
<b>Literatur, Exerzitien, Seminare</b> .....	22

Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St. Teresa

D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12

**Die Zeitschrift ist kostenlos.** Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegen-  
genommen über das Konto:

Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48

bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00

Kennwort: Karmelimpulse

BIC: GENODEF 1 M05

IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

## „Die Weisheit ist aktiver als alles Aktive“

Johannes vom Kreuz

Da Gott allmächtig ist, tut er dir Gutes und liebt dich mit Allmacht; und da er weise ist, spürst du, dass er dir mit Weisheit Gutes tut und dich liebt; (...) und da er die Tugend der höchsten Demut ist, liebt er dich mit höchster Gutheit und höchster Wertschätzung, indem er dich sich gleichmacht, da er sich dir auf diesen Wegen der Einsichten zeigt und zu dir sagt: Ich bin dein und für dich, und ich genieße es, der zu sein, der ich bin, um dein zu sein und mich dir zu schenken.

LEBENDIGE LIEBESFLAMME 3,6

Der Weise sagt, dass „die Weisheit beweglicher ist als alle beweglichen Dinge“ (Weish 7,24). Das ist aber nicht so, weil sie sich bewegen würde, sondern weil sie Ursprung und Ursache aller Bewegung ist; „obwohl sie in sich unverändert bleibt, erneuert sie doch alles“, wie er anschließend sagt (7,27). Und somit möchte er hier sagen, dass die Weisheit aktiver ist als alles Aktive. So ist also in dieser Bewegung der Mensch der Bewegte und aus dem Schlaf – von der natürlichen Sicht zur übernatürlichen Sicht – Aufgeweckte.

LEBENDIGE LIEBESFLAMME 4,6

Oh, ihr Menschenseelen, erschaffen für dieses Große und zu dieser Würde berufen! Was macht ihr?

Womit haltet ihr euch auf? Worauf ihr aus seid, das sind Unzulänglichkeiten, und was ihr davon habt, ist erbärmlich. Oh jämmerliche Blindheit der Augen eurer Seele, da ihr blind seid für solches Licht und taub für so große Stimmen! Ihr seht nicht, dass ihr, solange ihr nach Glanz und Ruhm trachtet, erbärmlich und klein bleibt angesichts solch großen Gutes, unwissend und würdelos.

GEISTL. GESANG (A) 38,5

Darum lesen wir, dass Gott dem Salomo, weil er ihn zutreffend um etwas bat, was ihm gefiel, nämlich um *Weisheit*, damit es ihm gelänge, sein Volk gerecht zu regieren, mit folgenden Worten antwortete: ‘Weil die Weisheit dir angenehmer war als irgend etwas sonst und du weder um den Sieg durch den Tod deiner Feinde noch um Reichtum oder langes Leben gebeten hast, gebe ich dir nicht nur die Weisheit, um die du bittest, um mein Volk gerecht zu regieren, sondern ich werde dir auch noch das geben, worum du mich nicht gebeten hast’ (2 Chr 1,11f).

aus: AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL, III 44,1-4

## Die Weisen aus dem Morgenland

### *Sinnbild der Anbetung*

Hartmut Winde TKG

Als Kinder sangen wir zu Weihnachten das Lied „Ihr Kinderlein kommet“, in dem es heißt: „O beugt wie die Hirten anbetend die Knie, erhebet die Hände und danket wie sie ...“ Der Evangelist Lukas erwähnt zwar nichts von diesen Gesten der Hirten, doch Dichter und Maler meinten später, es besser zu wissen. Beim Krippenspiel zogen zwei Freunde und ich als die „heiligen drei Könige“ vom Eingang der Kirche nach vorn zum Altar, punktgenau beim Einsatz des Liedes „Herbei, o ihr Gläubigen“. Auch darin heißt es, in jeder der vier Strophen sogar nachdrücklich dreimal: „O lasset uns anbeten ...!“ Und in den Gottesdiensten im Jahreskreis liebte ich besonders Gerhard Tersteegens „Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten ...“

Aber wie macht man das eigentlich: *anbeten*?

Als mein Vater, der evangelischer Pfarrer war, nach dem Krieg das Knien beim Abendmahl wieder einführte – die katholische Gemeinde hatte uns als Gäste aufgenommen, da unsere Kirche in Trümmern lag –, verbesserten die vorhandenen Kniebänke mein Anbeten nicht. Ich konnte zwar

Psalmen und Lieder denken. Aber war es das? „Adoramus te, glorificamus te!“ – was für ein Jubel, ja Lärm bricht im Gloria an dieser Stelle aus in den Konzertmessen von Bach bis Bruckner, die nicht nur den alten liturgischen Text bewahren, sondern auch die mit ihm verbundene Emotionalität bei dem, was Anbetung sein könnte! – Jedenfalls, Anbetung verlangt dem Körper und dem selbstbewussten Ich etwas ab!

Das zeigen uns auch die „heiligen drei Könige“. Ihre Zahl nennt übrigens der Evangelist Matthäus nicht; ja, er hält uns vollkommen im Unklaren, wer sie eigentlich sind. Diese Unbestimmtheit hat Karl Rahner einmal sehr anrührend aufgenommen. Er sieht in der Reise der „Weisen aus dem Morgenland“ das Vorbild für den Pilgerweg des Menschen überhaupt: „Seht, die Weisen haben sich aufgemacht. Ihr Herz ist zu Gott gepilgert, als ihre Füße nach Betlehem gingen“, schreibt er in einer Betrachtung zum Fest der Erscheinung des Herrn (s. u.).

Schon im 3./4. Jahrhundert fand das Pilger-Vorbild der Morgenländer Nachahmer in den westlichen Regionen, angeregt vor allem durch Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin. Sie brachte die Gebeine der heiligen drei Könige,

so erzählt die LEGENDA AUREA, nach Byzanz; von dort gingen die Reliquien als Geschenk nach Mailand, das sie im Jahr 1164 hergeben musste für den Erzbischof Rainald von Dassel und seine Stadt Köln. Dort, im alten Dom, erhielten die Pilgerkönige einen kostbaren Schrein, der Köln zu einer bedeutenden europäischen Pilgerstätte machte, neben Rom (Abdruck vom Antlitz Christi auf dem Veronika-Tuch), Santiago (Jakobus-Reliquien) und Vézelay (Magdalena-Reliquien). Nach Köln zu pilgern, war damals eine Leistung und ein Risiko für Leib und Leben. Immerhin gab es für jeden ein Pilgerzeichen zum Schutz auf dem Weg – keine Versicherung zwar, aber ein Mutmacher.

Zurück zu den biblischen Pilgern: Es heißt, als sie nach ihrer Irrfahrt endlich in Betlehem angekommen waren, dort, wo der Stern über dem Haus stillstand, erfasste sie eine überwältigende Freude. Sie fielen vor dem Jesuskind auf den Boden nieder und *beteten an*. – Die griechische Vokabel für „anbeten“ meint „huldigen durch Unterwerfung“. Das Beispiel der Könige, die übrigens auf den meisten Bildern ihre Kronen absetzen, zielt also nicht auf Selbstfindung, sondern auf Selbstüberwindung, auf Demut.

Als wir an einem Besinnungswochenende im Dezember im Kloster Birkenwerder Bilder zum Thema

„Die hl. drei Könige“ besprachen und meditierten – darunter auch die hier wiedergegebene Buchmalerei von Benediktinermönchen der Insel Reichenau –, war dort, wie an jedem Samstagnachmittag, Gelegenheit zur Eucharistischen Anbetung in der Kirche. Ich bin dankbar, dass ich als evangelischer Christ diese Andachtsform kennengelernt habe.

Jesus hat uns, so heißt es im Neuen Testament (Offb 1,6), „zu Königen ... gemacht vor Gott, seinem Vater“. Wir sind also eingeladen, den „Königen“ aus dem Morgenland zu folgen.

### *Von der seligen Reise des gottsuchenden Menschen*

Karl Rahner SJ

Das Fest der Erscheinung des Herrn ist eigentlich noch einmal das Weihnachtsfest, jenes Weihnachtsfest nämlich, das im vierten christlichen Jahrhundert aus dem Osten der Kirche auch ins Abendland reiste und hier sich neben *das* Weihnachtsfest stellte, das schon am 25. Dezember gefeiert wurde. Es ist das Fest des Kund- und Offenbarwerdens des Heilands und Erlösers an die Menschen, über sein Volk hinaus an die „Heiden“, d. h. an alle Völker und Menschen insgesamt.

Aber es ist doch auch ein *neuer* Zug in diesem zweiten Weihnachtsfest, der im ersten nicht so hervortritt: Nicht nur Gott ist zu

*uns* gekommen, sondern in Kraft dieser göttlichen Tat sind die Menschen selbst in Bewegung geraten, die Menschen selber gehen zu dem, der zu ihnen gekommen ist. Wir nennen ja dieses Fest: Dreikönig. Und so untheologisch und ungeschichtlich dieser liebe Name des gemeinten Festes auch sein mag, weil die Weisen aus dem Morgenlande an der Krippe weder den Gegenstand des Festes ausmachen, noch Könige waren und auch nicht sicher drei gewesen sind, so weist uns „Dreikönig“ doch bedeutsam auf *die* Seite des Festgeheimnisses hin, dass die ersten Menschen aus der *Ferne* durch alle Fährnisse sich hindurchsuchten, wandernd und pilgernd, zu dem Kinde, das ihr Erlöser war.

So ist dieser Tag das Fest der seligen Reise des gottsuchenden Menschen auf der Pilgerschaft seines Lebens, des Menschen, der Gott findet, weil er ihn suchte.

Wahrlich, wir lesen unsere *eigene* Geschichte, die Geschichte unserer ewigen Pilgerschaft, wenn wir die ersten zwölf Verse des zweiten Kapitels bei Matthäus lesen von den Magiern aus dem fernen Babylon, die, vom Stern geführt, sich durch Wüsten durchschlugen und durch Gleichgültigkeit und Politik sich glücklich durchfragten, bis sie das Kind fanden und als den Heiland-König verehren konnten.

Es ist unsere Geschichte, die wir

da lesen. Oder besser: Es *soll* unsere Geschichte sein. Sind wir nicht alle Pilger, auf der Reise, Menschen, die keine bleibende Stätte haben, selbst wenn wir nie unsere Heimat verlassen mussten? Wie flieht die Zeit, wie schwinden die Tage, wie sind wir *ewig* im Wandel, wie ziehen wir immer



weiter: Irgendwo und irgendwann fingen wir an, und der Weg zieht durch die Kindheit, durch Jugendkraft und Altersreife, durch wenig Feste und viel Alltag, durch Hohes und Erbärmliches, durch Reinheit und Schuld, durch Liebe und Enttäuschung, immer weiter, unaufhaltsam weiter vom Morgenland des Lebens zum Abendland des Todes.

Aber wohin geht die Reise? Fanden wir – als wir zu unserem Dasein erwachten – uns nur in einen Zug versetzt, der fährt und fährt, ohne dass wir wissen wohin, so dass wir uns darin nur erträglich

„... Als sie den Stern sahen, wurden sie von großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und beteten ihn an. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.“ (Mt 2,10f)

Die Anbetung der Weisen, Egbert-Codex, um 995  
© Stadtbibliothek Trier

einzurichten und ordentlich und friedlich aufzuführen haben, aber um Gotteswillen nicht fragen dürfen, wohin eigentlich der Zug fährt? Ist der Mensch bloß der Punkt in der Welt, an dem diese brennend ihrer Nichtigkeit inne wird? Glüht unser Geist auf, nur um schmerzlich zu erkennen, dass er aus dem Dunkel des Nichts auftaucht, um in ihm wieder zu verschwinden, so wie eine Sternschnuppe auf ihrer dunklen Reise im leeren All für einen Augenblick aufglüht, wenn sie durch unsere Atmosphäre fährt? Laufen wir, um uns endgültig zu verlaufen? Und darf unser Geist nicht vorausfragen nach dem Gesetz der Bahn, ohne dass er erstarrt im Schrecken über das stumme, hoffnungslose Kopfschütteln, das die einzige Antwort ist?

Oder darf man solche Fragen nicht stellen? Aber wer wird dem Herzen das Fragen verbieten können?

Gott, so heißt das Ziel unserer Pilgerschaft. Und unbegreiflich ist, was wir meinen, wenn wir „Gott“ sagen: Grund aller Wirklichkeit, Meer, zu dem alle Bäche unserer Sehnsucht pilgern, schrankenlose Unermesslichkeit in reinster Einfachheit an Wirklichkeit, Wahrheit, Licht und Leben und Liebe. Auf ihn zu flieht die ungeheuerliche Flucht aller Kreatur durch all die Zeiten, durch alle Veränderung und allen Wechsel. Muss sich da nicht auch unser

armes Herz aufmachen, um ihn zu suchen?

Die Weisen haben sich aufgemacht. Denn ihr Herz ist zu Gott gepilgert, als ihre Füße nach Betlehem liefen. Sie suchten ihn, aber er führte sie schon, da sie ihn suchten. Sie sind solche, die nach dem Heiland verlangen in Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit und darum nicht meinen, es dürfe der Mensch seinen einen Schritt unterlassen, weil Gott ja doch tausend machen müsse, damit beide sich finden. Sie suchen *ihn*, das Heil, am Himmel und im Herzen. Sie sehen einen Stern seltsam am Himmel emporsteigen – und Gott lässt auch ihre Astrologie, obwohl sie töricht ist, einmal geraten, weil ihr reines Herz es nicht besser wusste. Ihr Herz wird ein wenig gezittert haben, als die Theorie aus der unter ihnen umgehenden dunklen Kunde von jüdischer Heilserwartung und ihrer Astrologie nun plötzlich die Praxis einer sehr konkreten Reise werden sollte. Sie werden ihr kühnes Herz selbst ein wenig gefürchtet haben, und fast wäre ihnen lieber gewesen, wenn es die edlen Grundsätze der theoretischen Vernunft nicht gar so wirklichkeitsfremd und unpraktisch ernst genommen hätte.

Aber das Herz ist stark und selig mutig. Sie gehorchen ihm und gehen. Und plötzlich, als sie die Heimat hinter sich haben, wird ihr Herz leicht, wie das Herz eines Menschen, der alles gewagt hat

und mutiger ist, als man eigentlich sein kann. Sie gehen verschlungene Pfade, aber vor Gottes Augen ist es der gerade Weg zu *ihm*.

Es wird ihnen bange, so fern der Heimatlichkeit des Gewohnten zu sein, aber sie wissen, alle müssen wandern, sich wandeln und immer wieder ausziehen, um *die* Heimat zu finden, die mehr ist als ein Zelt am Pilgerweg. Sie wissen in der Tat ihres Lebens (die mehr ist als die Theorie des Kopfes), dass Leben Sich-Wandeln heißt und Vollkommen-Sein bedeutet: sich oft gewandelt haben.

So wandern sie. Der Weg ist weit – die Füße oft müde, das Herz oft schwer und verdrossen. Und ihr Herz kommt sich seltsam vor, so ganz anders sein zu müssen als die Herzen der anderen Menschen, die so ernsthaft dumm in ihren Alltagsgeschäften versunken sind, wenn sie mitleidig oder ärgerlich diese Reisenden vorbeiziehen sehen auf der Reise der nutzlosen Verschwendung des Herzens. Sie aber halten durch, sie wissen selbst nicht, woher der Mut immer wieder kommt und die Kraft, die nicht aus ihnen ist, die immer nur gerade reicht, die aber auch nie ausgeht, wenn man nicht fragt und nicht vorwitzig in das leere Gefäß des Herzens hineinschaut, ob auch noch etwas drinnen sei, sondern mutig seinen geheimnisvollen Inhalt weiter verschwendet ...

Ihr Herz lässt sich nicht verschüchtern. Sie schauen nicht

hochmütig auf die Menschen herab, an denen sie vorbeiziehen. Aber sie ziehen vorbei und denken: Er wird auch diese rufen, wann es ihm gefällt. Wir aber dürfen nicht dem Lichte untreu werden, weil es andern noch nicht zu leuchten scheint.

Sie erhalten von Schriftgelehrten mürrische Auskünfte in Jerusalem und einen hinterlistigen Auftrag von einem König. Aber ihr Ohr hört daraus nur eine himmlische Botschaft, weil ihr Herz gut ist und voll Verlangen.

Und als sie ankommen und niederknien, tun sie nur, was sie eigentlich immer taten, auf der Suche und Reise schon taten: Sie bringen das Gold ihrer Liebe, den Weihrauch ihrer Ehrfurcht und die Myrrhe ihrer Schmerzen vor das Antlitz des unsichtbar-sichtbaren Gottes.

Ein neues Jahr hat begonnen. Auch in diesem Jahr ziehen alle Wege vom Morgenland zum Abendland durch die Wüsten des Lebens endlos an Vergänglichkeit vorbei. Aber man kann auf ihnen die selige Reise der Pilgerschaft zum Absoluten machen, die Reise zu Gott. Bricht auf, mein Herz, und wandre! Es leuchtet der Stern. Viel kannst du nicht mitnehmen auf den Weg. Und viel geht dir unterwegs verloren. Lass es fahren. Gold der Liebe, Weihrauch der Sehnsucht, Myrrhe der Schmerzen hast du ja bei dir. Er wird sie annehmen. Und wir werden finden.

aus: *Karl Rahner, DAS GROSSE KIRCHENJAHR. Geistliche Texte*, Herder 1987, 154-161 (gekürzt)

Karl Rahner SJ (1904-1984) schrieb diese Betrachtung im Nachkriegsjahr 1949.

## Der Missionsprokurator berichtet Robert Schmidbauer OCD, Karmel Reisach



P. Robert Schmidbauer OCD aus dem Karmelitenkloster Reisach (Oberdorf) ist der Missionsprokurator unserer Ordensprovinz. Zur beiliegenden Spendenbitte schreibt er Ihnen die folgenden Zeilen.

*„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40)*

Liebe Leserinnen und Leser der *KARMEImpulse*,

für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2008 zuteil werden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt's Gott“. Bei den beiden vorgeschlagenen Projekten gingen weit mehr Spenden für Tamilnadu ein als für das Teresianum in Rom.

Dieses Jahr möchte ich Ihnen zwei Projekte ans Herz legen, die beide dasselbe Land betreffen: **Burundi**, am Nordostufer des Tanganjikasees gelegen. Flächenmäßig ist es nur so groß wie Brandenburg (rund 29.000 qkm) und gehört damit zu den kleinsten Staaten Afrikas, hat aber mit über 8 Millionen dreimal soviel Einwohner, von denen 62% katholisch sind.

Ab 1884 gehörte Burundi zur Kolonie „Deutsch-Ostafrika“; 1920 kam es als Völkerbund-Mandat unter belgische Verwaltung

und hat seitdem Französisch als Amtssprache. 1962 erlangte es die Unabhängigkeit, zunächst als Königreich, seit 1966 als Republik. Der schon Jahrzehnte schwellende Konflikt zwischen Hutu (84%) und Tutsi (15%), der auch das Nachbarland Ruanda erfasste, gipfelte 1993 in einem gegenseitigen Völkermord,

der 250.000 Menschen das Leben und 1,3 Millionen die Heimat kostete und das Land laut Welthungerhilfe zum ärmsten der Erde machte, in dem 43% der Bevölkerung hungern.

Inzwischen findet ein Aufbau- und Versöhnungsprozess statt, der vor allem von der

Kirche getragen wird. Seit 1971 arbeiten polnische Karmeliten als Missionare in Burundi und betreuen gegenwärtig eine Pfarrei in Musongati und in der Hauptstadt Bujumbura ein kleines Kloster zur Ausbildung des Ordensnachwuchses. Es gibt bereits vier einheimische Patres. Einer von ihnen – P. Zacharias – absolvierte mit mir 1994/95 das Sabbatjahr in



Ávila (Spanien) und hat nun in Rom eine zweifache Aufgabe: Als Professor lehrt er am Teresianum Moraltheologie, und in der Generalleitung ist er verantwortlich für die Missionen des Ordens.

In seiner Heimatgemeinde haben Frauen (!) eine „Cooperativa“ (=Genossenschaft) gegründet, die sich besonders der durch den Bürgerkrieg verwaisten Jugendlichen annimmt und ihnen in einer Art Jugenddorf Schul- und Berufsbildung ermöglicht. Dazu ist eine Menge Infrastruktur nötig wie Wasserversorgung, Viehställe, Ankauf von Acker- und Weideland, Mehrzweckraum, Patenschaften für mittellose Jugendliche usw.

Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Jugenddorf in Burundi**.

Um unseren Orden in Burundi noch stärker zu verwurzeln und um zugleich die Ortskirche zu stärken, entsteht in Gitega, der zweitgrößten Stadt des Landes, eine dritte Niederlassung unserer Mitbrüder und die erste unserer Mitschwestern. Für den Bau der beiden Klöster ist der Orden aufgrund der Armut des Landes auf finanzielle Hilfe von außen angewiesen.

Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den

Verwendungszweck **Karmel in Burundi**.

Für jede Spende sage ich – auch im Namen unseres Ordensgenerals – ein herzliches „Vergelt's Gott“.

*P. Robert OCD*

\* \* \* \* \*

### **Spendenkonto:**

KARMEL-MISSIONEN  
Konto 51 15 221 bei der  
LIGABank (BLZ 750 903 00)

\* \* \* \* \*

Aus gegebenem Anlass eine Information zur **Neuregelung des Spendenrechts**:

Am 21. 9. 2007 verabschiedete der Deutsche Bundestag das „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“, das rückwirkend zum 1. Januar 2007 in Kraft getreten ist. Dieses Gesetz regelt die steuerliche Abzugsfähigkeit von Spenden für gemeinnützige Organisationen neu. Es vereinfacht das Spendenrecht und enthält für Spender weitreichende Verbesserungen:

- Ihre Spenden für gemeinnützige Organisationen sind nun bis zu 20% Ihrer Einkünfte steuerlich absetzbar.
- Angehoben wurde der Spendenbetrag, ab dem Sie dem Finanzamt eine Zuwendungsbestätigung vorlegen müssen: Bei einer Spende bis zu **200 €** reicht die Vorlage des Überweisungsbeleges der Bank. (Bisher waren es nur 100 €.)
- Wenn die Summe Ihrer Spenden in einem Jahr den absetzbaren Höchstbetrag von 20% Ihrer Einkünfte übersteigt, kann der Mehrbetrag auf Folgejahre ohne zeitliche Begrenzung fortgeschrieben werden.



**Die Anbetung der Weisen.** Egbert-Codex, um 995 (Ausschnitt, s. S. 7)

## **Am Fest der Könige**

(En la fiesta de los reyes)

Also der Stern –  
der ist schon da.  
Geh mit den Königen,  
du, meine Herde!

Lasst alle uns zusammen gehn,  
um den Messias aufzusuchen,  
und die Erfüllung anzusehn,  
worüber einst Propheten sprachen.  
Erst jetzt, in unsern Tagen, da  
ist er nun endlich, endlich nah.  
Geh mit den Königen,  
du, meine Herde!

Lasst uns Geschenke bringen  
von höchster Kostbarkeit!  
Schon kommen sie, die Heiligen von fern,  
in heißem Ansturm auf die Schau.  
Heut freut sie sich, die Magd des Herrn,  
die Hirtin: Unsre Liebe Frau.  
Geh mit den Königen,  
du, meine Herde!

Hey, Lorenz, deine Gründe,  
was Gott sei an dem Kinde,  
die kannst du gern vergessen:  
Gib ihm dein Herz!  
Ich – bin darauf versessen.  
Geh mit den Königen,  
du, meine Herde!

**Teresa von Ávila**

(Übersetzung: Hartmut Winde TKG, Hamburg)

## „Geh einher vor mir – und sei ganz!“

Annette Westermann

Wer kennt sie nicht: die Sehnsucht nach Heil-, nach Ganz-sein? „Alles beginnt mit der Sehnsucht“ sagt die Dichterin Nelly Sachs. Die Sehnsucht ist eine Kraft, die uns in Bewegung sein und immer wieder neu aufbrechen lässt. Gott selbst ist es, von dem diese Kraft kommt. „Geh einher vor mir – und sei ganz!“ (Gen 17, 1) ermutigt er schon den Ur-Vater Abraham. Sei ganz, das heißt: sei du selbst, sei echt, lass deine Potentiale nicht verkümmern, kehre um, fürchte dich nicht, wage das Leben!



Zu Jesus kamen viele Menschen, die das nicht mehr konnten, weil sie krank, weil sie mutlos, weil sie unterdrückt waren. Sie spürten seine heilende Kraft, sie vertrauten ihm und erfuhren Heilung in der Begegnung mit ihm. Heilung ist Beziehungsgeschehen! Ihm

### Exerzitienkurs „Dem heilenden Jesus begegnen“

geht es um die Vertiefung der Beziehung zu ihm, von dem in den Evangelien in vielfältiger Weise berichtet wird, wie er Menschen Gutes tat, wie er sie an Leib und Seele heil machte, sie in das Leben zurückführte. „Geh ...“, so schickte er damals oft geheilte Frauen und Männer in ihren Alltag zurück, und er traute ihnen zu, gut mit dem neugeschenkten Leben umzugehen. „Geh“, so ermutigt er auch heute: Setz dich nicht fest in dem, was dich am Leben hindert, hab Vertrauen.

Heilwerden braucht beides: die Bereitschaft, sich dafür auf den Weg zu machen, und die Offenheit, sich das schenken zu lassen, was nicht aus eigener Kraft zu „machen“ und in den Griff zu bekommen ist.

Das Eigentliche in unserem Leben geschieht meist langsam, in der Stille, als ein zunächst fast unmerklicher Verwandlungsprozess. Wer selbst schon einmal einen physischen, psychischen oder auch spirituellen Heilungsweg gegangen ist, weiß darum, dass es lange dauern kann, bis erste kleine Anzeichen von Veränderung zu spüren sind. Es kostet

viel Geduld, es braucht einen langen Atem. Im Nachhinein werden solche Zeiten von denen, die sie erlebt und durchgestanden haben, oft als besonders dichte und intensive Lebensphasen bewertet, die sie nicht missen möchten.

Die Schöpfung bietet uns für die Verwandlungserfahrungen im eigenen Leben gute Anschauungsmöglichkeiten – so zum Beispiel im Wachsen der Pflanzen, in den Rhythmen der Jahreszeiten. Wasser, Erde, Baum und Tier können uns vieles lehren, wenn wir uns nur genug Raum dafür lassen, es wahrzunehmen und in uns fruchtbar werden zu lassen. Dazu will der

### Exerzitienkurs

#### **„Von der Schöpfung lernen – der Kraft der Verwandlung trauen“**

einladen. Für Jesus selbst war die Schöpfung wie ein großes, aufgeschlagenes Buch, aus dem er wunderbare Bilder und treffende Vergleiche nahm, um von der Wirklichkeit Gottes zu erzählen, von seiner Zuwendung zu jedem einzelnen Menschen. Jesus war eine große Achtsamkeit und Wahrnehmungsfähigkeit eigen, nicht zuletzt auch für die kleinen, die unscheinbaren, die unbeachteten Geschöpfe und Dinge. Nichts war ihm zu unbedeutend, zu gering, um nicht von ihm gesehen zu werden und so zu „Ansehen“ zu kommen, um nicht Bild und Gleichnis für das ‚Himmelreich‘ sein zu können.

Wenn wir uns, an seiner Hand gewissermaßen, in der Schöpfung bewegen und neu und tiefer sehen lernen, werden wir offen für die verwandelnde Kraft, die Gott allem Lebendigen und selbst der scheinbar toten Materie eingestiftet hat. Es ist die Kraft, die uns mehr und mehr das werden lässt, was Gott in uns angelegt hat, und die uns immer wieder heilende Erfahrungen machen lässt – schon in diesem, oftmals brüchigen, unvollkommenen Leben und unverlierbar vollendet dann im ewigen Sein bei Gott.

### SCHWEIGEN

#### Raum von Freiheit

Nur da sein können  
Befreit davon  
zu allem etwas zu sagen zu haben

Eintauchen  
ins heilsam Bedeutungslose

Nichts muss passieren  
Stille in sich ist Ereignis

Auch Gott muss sich nicht zeigen  
Es genügt  
dass er IST  
Und der Wind in den Bäumen  
Und die Amsel im Gras  
nach dem Regen

Sich fallen lassen  
Leicht werden auf Flügeln  
des Schweigens

Annette Westermann



## Hören auf Weisheit – Salomos Königsweg

Reinhard Körner OCD

Alexandria, um das Jahr 30 v. Chr. Wenn es schon damals irgendwo auf dem Erdball eine „multikulturelle Gesellschaft“ gab, dann in dieser Metropole am Mittelmeer, an der Küste Ägyptens. Händler, Bauleute, Künstler und Gelehrte aus Griechenland, Nordafrika und Ägypten, aus dem vorderasiatischen Osten und dem römischen Reich lebten hier zusammen, und das Stadtbild war von den Religionen und Lebenseinstellungen der verschiedensten Kulturen geprägt.

Einen nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung bildeten die Juden. In ihren Reihen entstand in diesen Jahren kurz vor der Zeitenwende eine Schrift, die, so glaube ich, auch für unser ethnisch, religiös und weltanschaulich pluralistisches Europa von wegweisender Bedeutung sein kann.

### *Der „Königsweg“*

Der unbekannt gebliebene Autor schrieb sein Werk unter dem Pseudonym des jüdischen Königs Salomo (10. Jh. v. Chr.), daher wurde es DIE WEISHEIT DES SALOMO genannt. Es ist das jüngste Buch unter den Schriften des Ersten Testaments.

Das BUCH DER WEISHEIT, so der heute gebräuchliche Titel, atmet

den Geist der vielen Denkwelten und Kulturtraditionen, die in Alexandria zusammentrafen. Was hier ausgedrückt ist in Worten und Bildern, das war damals Juden wie Griechen, Römern wie Ägyptern, Syrern wie Äthiopiern aus der eigenen Tradition vertraut. Der Autor – nennen wir ihn also Salomo – wendet sich zwar an „die Könige der Erde“ (1,1), doch die Leser und Hörer verstanden schnell, dass mit dem Anliegen des Buches sie alle gemeint waren, die Regierenden wie die Untergebenen.

Je mehr ich mich im Laufe der Jahre in diese Schrift hineinvertiefte, desto mehr ist mir klar geworden, dass darin tatsächlich ein „Königsweg“ beschrieben ist: *der „Königsweg“ im Miteinander der Kulturen, Religionen und Weltanschauungen.* So manches, was der alexandrinische Jude da sagt, mag zeitbedingt sein. Das Grundanliegen aber hat an Aktualität nichts verloren. Was Salomo als die verbindende Basis für das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster religiöser Auffassungen ansah, kann heute in Europa das Verbindende und Einende auch zwischen Religiösen – welcher Tradition auch immer – und Religionslosen sein.

Es geht um die *Weisheit* in Salo-

mos Buch. Ein großes, ja als heilig empfundenes Wort in den Kulturen der Erde! Und schon ein flüchtiger Blick auf die Auslagen in den Buchhandlungen zeigt, wie attraktiv es noch heute ist. Die deutschen Internetshops bieten derzeit (Oktober 2008) über 1300 Bücher an, die das Wort Weisheit im Titel oder Untertitel haben – tausend mehr als noch vor fünf Jahren –, und das sind durchaus nicht nur Veröffentlichungen religiöser oder esoterischer Autoren. Mag die Bedeutung des Wortes von Kulturkreis zu Kulturkreis auch etwas variieren, so hat es doch immer dieselbe Grundbedeutung in den alten Traditionen der Völker:

Weisheit meint nicht die Intelligenz eines Menschen und nicht sein anstudiertes Wissen. Was Salomo Weisheit nennt, kann nicht erdacht werden. Weisheit wird *erfahren*. Sie will *empfangen* werden. Und sie hat mit dem zu tun, was wir *Wahrheit* nennen – Wahrheit im Sinne von faktisch gegebener Realität, aber auch im Sinne eines wahren Gedankens, eines erhellenden Wortes, einer einleuchtenden Ein-Sicht in Wichtiges, Großes, Wesentliches. In der deutschen Sprachgeschichte ist das Substantiv Weisheit aus „weisen“, nicht aus „wissen“ hervorgegangen (weshalb wir Weisheit mit „s“, nicht mit „ß“ schreiben). Weisheit meint, dem Empfinden unserer Vorfahren nach, *weisende Wahrheit*: Gedanken und Einsich-

ten, die über das hinausweisen, was wir bisher wissen, denken und fühlen.

### ***Weisende Wahrheit***

Weisheit ist Wahrheit, die vor mich hintritt, mich angeht, mir etwas sagen will – gleich, woher sie kommt: ob in Gestalt eines Wortes aus dem Munde eines Menschen, als ein Gedanke, der in der Stille aus dem eigenen Herzen aufsteigt, als ein Wort aus Literatur und Dichtung, als die innere Stimme des Gewissens oder als das „Lied in allen Dingen“ (J. Frh. v. Eichendorff): in der Natur, in den kleinen und großen Ereignissen des Alltags ...

Und Weisheit ist Wahrheit im Prozess, nicht die absolute Wahrheit also, die – nach dem Glaubensverständnis Salomos und der abrahamitischen Religionen – allein Gott zukommt, wohl aber die Wahrheit, die immer tiefer zu dem hinführt, von dem her sie kommt. Weisheit weist in das immer noch größere Geheimnis des Daseins hinein. Sie hat mit jener Art von Wahrheit zu tun, die uns Bodenhaftung gibt in der Realität und uns zugleich „in die Höhe“ wachsen lässt, zum Guten und immer Besseren, zum Erfüllenden und Menschlicheren hin.

Salomo erfährt solche weisende Wahrheit als eine *Gabe* und empfindet sie – auch dann, wenn sie

sein bisheriges Denken und Handeln in Frage stellt – als das Wertvollste, das ihm das Leben anzubieten hat: „Keinen Edelstein stellte ich ihr gleich“, bekennt er, „denn alles Gold erscheint neben ihr wie ein wenig Sand, und Silber gilt ihr gegenüber so viel wie Lehm. Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit und zog ihren Besitz dem Lichte vor; denn niemals erlischt der Glanz, der von ihr ausstrahlt“ (7,8-10). Er habe, sagt er, die Erfahrung gemacht, dass Weisheit, lässt man sie reden und hört man ihr zu, wie eine „Lehrmeisterin“ (1,5) sei; sie lehre ihn, das Echte vom Schein zu unterscheiden, sich auf das Wesentliche hinzuorientieren, dem Mitmenschen gerecht zu werden und im Einklang mit sich und der Welt zu leben.

Für Salomo war diese Erfahrung so kostbar geworden, dass sie ihn zu einer Lebensentscheidung veranlasste: „So beschloss ich“, erzählt er, „die Weisheit als Lebensgefährtin heimzuführen; denn ich wusste, dass sie mir guten Rat gibt und Trost in Sorge und Leid“ (8,9). Das Bild von der Heimführung als Lebensgefährtin hatte sich ihm nahegelegt, weil er von seiner jüdischen Glaubens-tradition her gewohnt war, die Weisheit als eine „Person“ zu denken. Nicht als eine wirkliche Person freilich, wie es den Vorstellungen anderer Völker entsprach, etwa der Ägypter, die in der Ma'at die Göt-

tin der Weisheit verehrten; nach jüdischem – und später auch christlichem – Glauben ist der eine und einzige Gott selbst *die* Weisheit schlechthin. Aber bildhaft hatten bereits einige frühere Schriften aus Salomos Volk von der „Frau Weisheit“ gesprochen: Gott schickt sie aus in die Welt hinein, so heißt es da, zu *allen* Menschen, damit sie ihnen „Schwester“ und „Freundin“ sei und sie vor der „Frau Torheit“ bewahre, die nur „nach Verführung fiebert“ und das Leben zerstört (Spr 8-9).

### **„Frau Weisheit“ konkret**

Diese *Erfahrung von Weisheit* kannte und kennt jeder Mensch, jeder im religionspluralistischen Alexandria damals und jeder im multikulturellen Europa heute. – In meinen „Exerzitien für Religiöse und Religionslose“, die hier in unserem Kloster im östlichen Teil Deutschlands immer gut – und gut gemischt – besucht sind, bringe ich gern folgende konkrete Beispiele:

Da sagt mir jemand, wie er dies und dies beurteilt. Ich höre ihm zu, und ich spüre: Es ist wahr, was er sagt – darüber müsste ich einmal nachdenken. Wahrheit steht vor mir. Wahrheit, die mich betrifft.

Oder: Ich lese morgens einen Spruch auf dem Kalenderblatt, und ich weiß sofort: Das ist wie

eigens für mich hingeschrieben – eigentlich müsste ich jetzt darüber nachdenken. Wieder steht Wahrheit vor mir. Wahrheit, die mir etwas sagen will.

Ich sitze in der Bahn, schaue sinnierend zum Fenster hinaus, und plötzlich steigt ein Gedanke in mir auf. Ich weiß: Das müsste ich einmal an mich heranlassen, nicht wieder zur Seite schieben und verdrängen.

Ich habe vor, so und so zu handeln. Doch eine innere Stimme sagt mir: Das solltest du nicht tun. Ich spüre: Die Stimme hat recht – ich müsste ihr folgen.

Oder: Die Situation, in der ich mich befinde, ist wie sie ist. Aber ich will sie nicht wahrhaben. Doch was wahr ist, ist wahr, Realität bleibt Realität – ich müsste mich ihr stellen.

Ich trage mich, vielleicht lange schon, mit einem Problem. Da kommt mir plötzlich der rettende Gedanke! Wie eine Erleuchtung. „Das ist es!“ Ein Licht geht mir auf. Endlich die erlösende Erkenntnis! Ich sehe meine Lebenssituation klar vor mir – und kann nun auch Wege finden, um sie zu bewältigen.

Ich lese ein Buch, ein Sachbuch vielleicht, einen Roman oder eine Biografie. Was ich lese, ist mehr oder weniger interessant bis Seite 56 – und dann, auf Seite 57 unten, stehen da plötzlich zwei Sätze, die mich treffen: eine Wahrheit, die mich betrifft und mich betroffen macht.

Ich bekomme eine CD geschenkt. Nur mal hineinhören will ich, so nebenbei. Doch schon bald horche ich auf. Die Musik nimmt mich gefangen, weckt ein tiefes Empfinden, ein Ahnen von Großem, Wesentlichem – ich kann nicht benennen, was es ist, aber diese Melodie hat recht, mehr recht als alle dunklen Gedanken und all die lauten Töne, die vom langen Tag noch in mir sind.



Wir diskutieren miteinander und haben sehr unterschiedliche Auffassungen. Ich kann die Überzeugung des anderen nicht teilen. Da äußert er einen Gesichtspunkt, der Bewegung in meine eingefahrenen Gedankengleise bringt. Ich müsste zustimmen – später wenigstens, wenn ich nicht in seiner Gegenwart über meinen Schatten springen muss ...

Jeder Mensch kennt das. Tag für Tag und Stunde um Stunde tritt so und auf ähnliche Art Wahrheit vor mich hin. Wahrheit, die mich angeht. Angenehme Wahrheit, erhellende, befreiende sogar – und unangenehme, kritische, überführende, herausfordernde Wahrheit. Und die Lebenserfahrung

*„Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen.“  
(Mt 2,9)*

lehrt: Lasse ich eine Wahrheit, woher immer sie kommt, an mich heran, so führt sie mich ein Stück weiter. Sie bringt Licht ins Dunkel, bricht Vorurteile auf, gibt den Weg wieder frei. Sie fordert heraus, sie fördert das Leben.

### ***Der Weise, der Tor und der Frevler***

Wie Weisheit vom Menschen erfahren wird, das lässt sich mit Worten umschreiben wie: erkennen, schauen, einsehen, erahnen ... und vor allem – die Bibel gebraucht es über eintausendzweihundert Mal – mit dem Wort *hören*. Das Mittel, um die weisende Wahrheit zu empfangen und weise zu werden, ist die *Wahrnehmung*, das bewusste und vorbehaltlose *Hören* auf das, was als Wahrheit sich kundtut. Ein *Weiser* ist, wer sich den Wahrheiten stellen konnte, die das Leben an ihn herangetragen hat.

Das Gegenstück zum *Hören* auf Weisheit ist die Gehörlosigkeit gegenüber der Weisheit, die *Torheit* und der *Frevler*, wie Salomo in der Tradition seines Volkes sagt.

Der *Tor*, das ist ein Mensch, der die Wahrheit nicht beachtet, sie – vielleicht auch absichtlich – überhört, sie übergeht.

Und der *Frevler*, das ist einer, der die Wahrheit umbiegt und zur Halbwahrheit macht, sie mit allerlei Vernunftgründen umrationalisiert, sie sogar – für sich selbst und

gegenüber anderen – verdreht ....

Salomo will die „ganze Welt“ (6,1) auf seine Entdeckung aufmerksam machen, seine jüdischen Glaubensbrüder wie ebenso alle anderen Bewohner der Stadt: „Ihren Reichtum behalte ich nicht für mich. Ein unerschöpflicher Schatz ist sie (die Weisheit) für die Menschen“ (7,13). Und so setzt er sich hin und verfasst sein Buch. Kernsätze darin sind diese Zeilen:

*„Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; wer sie liebt, erblickt sie schnell, und wer sie sucht, findet sie. Denen, die nach ihr verlangen, gibt sie sich sogleich zu erkennen. Wer sie am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Türe sitzen“ (6,12ff).*

### ***Wir brauchen die Weisheit im Haus***

Wir kommen in unserem „neuen Europa“ nicht mehr umhin, nach dem zu suchen, was uns gemeinsam ist. Und nach dem, was Gemeinsamkeit aufbaut. Ich glaube, Salomo hat recht: Dieses Gemeinsame und Einende ist – neben dem Faktum, dass wir Menschen sind, Menschen zuerst, vor jeder Religionszugehörigkeit, vor jeder Konfession und vor jedem weltanschaulichen Bekenntnis – die *Fähigkeit zur Weisheitserfahrung*.

Die Weisheit sitzt vor der Tür. Vor jeder Tür. Und jeder kann ihr öffnen. Das eint uns über alle Unterschiede hinweg. Hören auf Weisheit – das ist so etwas wie die *Grundspiritualität des Menschengeschlechts*.

Viele Erdenbewohner bringen die Weisheitserfahrung, ihrer Religion entsprechend, mit Gott oder dem Göttlichen in Verbindung. Christen – so auch ich – erkennen in ihr das Wirken des Heiligen Geistes, der, wie Jesus sagt, „vom Vater ausgeht“ (Joh 15,26) und uns Menschen „in die ganze Wahrheit führen“ (Joh 16,13) will. Andere erklären sie „rein natürlich“, etwa mit dem sozialen Vflochtensein des menschlichen Erkennens, oder führen sie auf das „kollektive Unbewusste“ zurück, aus dem ein jeder in den verborgenen Tiefen der Seele wie aus einem ererbten Erfahrungsschatz der Menschheitsgeschichte schöpfen kann. Gemeinsam aber ist uns allen die Fähigkeit, Weisheit – weisende Wahrheit – wahrzunehmen. Und gemeinsam ist uns ebenso, dass wir sie annehmen oder ablehnen oder verdrehen können.

Es gibt inzwischen Millionen von Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, für Religion keine „Antenne“ (mehr) haben. Man hat sie, durchaus nicht abwertend, die „religiös Unmusikalischen“ genannt. Das mag eine gewisse Berechtigung haben.

Wenn es aber um das *Hören auf Weisheit* geht, dann gibt es die „Unmusikalischen“ nicht – nur die Gehetzten und Gestressten, die das leise „Lied in allen Dingen“ nicht hören können; die Lauten und die Dauerredner, die es über-tönen; und die Frevler eben, die jede Melodie in die Tonart ihrer Marschmusik modulieren. Doch finden sich die in allen Fraktionen.

Um das „Haus Europa“ wohnlich zu gestalten, ja um die Erde, das Wohnhaus aller Erdenbewohner, zu erhalten, brauchen wir die Weisheit im Haus.

Und sie sitzt schon vor der Haustür. Nicht vor der Haustür Europas, sondern vor der Haustür eines jeden Europäers. Öffnen kann ihr immer nur der je konkrete Mensch: die Krankenpflegerin, der Hochschullehrer, die Bundestagsabgeordnete, der muslimische Arzt und die christliche Verkäuferin. Spiritualität – als *Lebenspraxis* verstanden – lässt sich weder an die Kirchenleitungen noch an den Staat noch an das Europaparlament delegieren ...



„... Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat“  
(1 Kor 1,30)

„In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen.“ (Kol 2,3)

**Neue Literatur  
aus dem Karmel**

*E. Renault OCD, WAS THÉRÈSE  
VON LISIEUX JOHANNES VOM KREUZ  
VERDANKT, Echter 2008, (16,80 €\*)*

GOTT VERBUNDEN – MIT TERESA  
VON ÁVILA. Mein Weg durch die  
Fastenzeit/Nr. 10, hg. v. d. Landes-  
stelle der Kath. Landvolkbewegung  
(KLB) Bayern, 2008 (2,80 €\*)

*Carla Jungels OCD/Lukas Ruegen-  
berg, MARIA UND JESUS, Patmos  
2008 (18,00 €\*)*

**Exerzitien und Seminare  
im Karmel Birkenwerder  
1. Halbjahr 2009**

26. - 30. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
„Du, Gott – Einübung ins Innere  
Beten“, Gudrun Dörrzapf TKG  
(148,- €)

30. 1. - 1. 2. (Fr-So) **Seminar für  
Unternehmer und Leitende:**  
„Wie verbinde ich Management  
und Spiritualität?“, Dr. Hermann  
Josef Ingenlath, Coach DPA (Ber-  
lin), unter Mitarb. v. P. Dr. Rein-  
hard Körner OCD (148,- €)

2. - 6. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „In  
der Lebensmitte zur Mitte des  
Lebens finden – Orientierung an  
Johannes Tauler (dt. Mystiker, 14.  
Jh.)“, Nora Meyer TKG (148,- €)

2. - 8. 2. (Mo-So) **Exerzitien:**  
„Wie glaube ich? Warum glaube  
ich? Woran glaube ich? – Das  
CREDO als Gebets- u. Lebens-  
schu-le“, P. Dr. Reinhard Körner  
OCD (228,- €)

9. - 13. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
„Geistlich leben nach Johannes v.  
Kreuz“, P. Dr. Reinhard Körner  
OCD (148,- €)

16. - 20. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
„Die Gabe des Hörens pflegen –  
mit Johannes v. Kreuz“, Antoine  
Beuger, Komponist (148,- €)

16. - 20. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:**  
„Nichts ohne meinen Anwalt! –  
Einübung ins Leben mit dem Hl.  
Geist“, P. Dr. Reinhard Körner  
OCD (148,- €)

20. - 22. 2. (Fr-So) **Besinnungs-  
wochenende:** Mein Tanz sei Ge-  
bet: „Alles, was atmet, lobe den  
Herrn! Halleluja! (Ps 150,6)“, Hil-  
degard Taubken (115,- €)

23. 2. - 1. 3. (Mo-So) **Exerzitien  
am Beginn der Fastenzeit:** „Von  
der Krippe bis zum Ostermorgen –  
den Weg Jesu mitgehen“, P. Dr.  
Reinhard Körner OCD (228,- €)

**Kurse zum Paulusjahr**

26. - 30. 1. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Von  
Paulus glauben lernen“, P. Dr. Rein-  
hard Körner OCD (148,- €)

13. - 15. 2. (Fr-So) **Bibelseminar:**  
„Paulus und seine Lehre vom Gewis-  
sen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD  
(78,- €)

Die mit \* versehene  
Literatur kann bezogen  
werden über die  
Versandbuchhandlung  
„St. Theresia“  
Dom-Pedro-Str. 39  
80637 München  
Tel.: 089-12155226  
Fax: 089-12155230

*begleitet durch  
Frau Annette Westermann:*

23. - 27. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien am Beginn der Fastenzeit:** „Dem heiligen Jesus begegnen“ (148,- €)

14. - 18. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Von der Schöpfung lernen – der Kraft der Verwandlung trauen“ (148,- €)

27. 2. - 1. 3. (Fr-So) **Besinnungswochenende am Beginn der Fastenzeit:** „Nada te turbe – Nichts soll dich ängstigen: Den Weg des Vertrauens (weiter)gehen mit Johannes v. Kreuz u. Teresa v. Ávila“, Dipl.-Theol. Simone Honecker TKG (78,- €)

2. - 6. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Ich bin bei euch alle Tage' (Mt 28) – geistlich leben unter Alltagsbedingungen“, Hildegard Cornudet TKG (148,- €)

2. - 6. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Mit Maria Jesus begleiten“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

6. - 8. 3. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Du, Gott – Einübung ins Innere Beten“, Hildegard Cornudet TKG (78,- €)

16. - 20. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Dem lachenden Jesus zuhören“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

23. - 27. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „In der Lebensmitte meine Freundschaften neu bedenken“, Nora Meyer TKG (148,- €)

23. - 27. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Leben mit dem dreieinigen Gott“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

27. - 29. 3. (Fr-So) **Besinnungswochenende für junge Erwachsene in der Fastenzeit:** „Auf Leben und Tod – du aber wähle das Leben!“ (Dtn 30,19), Dipl.-Theol. Simone Honecker TKG (60,- €)

27. 3. - 1. 4. (Fr-Mi) **Exerzitien:** „In der Gebetsschule Jesu – das VATERUNSER meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (186,- €)

1. - 5. 4. (Mi-So) **Exerzitien:** „Schritte in ein neues Leben – mit den Emmausjüngern“, Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhausseelsorgerin (148,- €)

9. - 12. 4. (Gründonnerstag - Ostersonntag früh) **Stille Tage zur Mitfeier der Kar- und Osterliturgie:** „Vom Pascha-Abend zum Ostermorgen“ – mit geistl. Vortrag am Karfreitag u. Karsamstag; Osternachtsfeier 5.00 Uhr, Konvent der Karmeliten (115,- €)

13. - 17. 4. (Ostermontag - Fr) **Exerzitien:** „In der Gebetsschule Jesu mit Teresa v. Ávila“, Dr. Frithjof Oertel TKG (148,- €)

20. - 24. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Hl. Geist“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

Anmeldung für alle Kurse in  
Birkenwerder:  
Karmel St. Teresa  
– Gästehaus –  
Schützenstr. 12  
16547 Birkenwerder  
Tel.: 0 33 03 / 50 34 19  
Fax: 0 33 03 / 40 25 74

4. - 8. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Auf der Suche nach der Wahrheit meines Lebens – aus den Begegnungen Jesu mit den Frauen lernen“, Dipl.-Theol. Simone Honecker (148,- €)

4. - 8. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Jesus in der Eucharistie begegnen – die Abendmahlstexte meditieren“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

11. - 15. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegenleben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

21. - 24. 5. (Do-So) **Seminar am Himmelfahrts-Wochenende:** „Religionslose verstehen“, Prof. Dr. Eberhard Tiefensee/Univ. Erfurt u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (125,- €)

25. - 29. 5. (Mo-Fr) **Seminar für TKG-Mitglieder:** „Die Kerndanken der Karmelspiritualität – ihre Aktualität im Hier und Heute“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

8. - 12. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Dem lachenden Jesus zuhören“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

8. - 12. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Meine Freundschaften vor Gott bringen“, Dr. Rosmarie Berna, Psychologin (148,- €)

12.- 14. 6. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Gebunden an dich – verbunden mit allen“, mit Texten v. Madeleine Delbr el, Liz. theol. Renate Morawietz TKG u. Jeanette Krahl (78,- €)

15. - 19. 6. (Mo-Fr) **Workshop Biblische Figuren:** „Lebendig wird Gottes Wort“ – ein Herstellungs- und Anleitungskurs mit geistl. Impulsen, 30er Serie (neu: Hände jetzt mit bewegl. Daumen) u. 50er Serie, Gudrun Dorrzapf TKG, ABF-Referentin. – Bitte in Birkenwerder Faltblatt mit näheren Informationen anfordern.

19. - 21. 6. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** „Der zärtliche Gott“, Gudrun Dorrzapf TKG (78,- €)

22. - 26. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegenleben“, Gudrun Dorrzapf TKG (148,- €)

---

#### **Bild- u. Text-Nachweis:**

Bild „Die Anbetung der Weisen“: Mit freundl. Genehmigung   Stadtbibliothek/Stadtarchiv Trier, Hs 24 f 17, Foto: Anja Runkel. – Text S. 6-9: mit freundl. Genehmigung des Herder-Verlags Freiburg, s. angegebene Quelle.